 Lesezeit: 11 min.

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

1. Die Übung des guten Todes in den salesianischen Einrichtungen und die jahrhundertealte Tradition der „*Praeparationes ad mortem*“

Seit den Anfängen des Oratoriums in Valdocco (1846-47) schlug Don Bosco den Jugendlichen die monatliche Übung des guten Todes als ein asketisches Mittel vor, das darauf abzielte, – durch eine christliche Sicht des Todes – eine ständige Haltung der Bekehrung und der Überwindung persönlicher Grenzen zu fördern und durch eine gut gestaltete Beichte und Kommunion die günstigen geistigen und psychologischen Bedingungen für einen fruchtbaren Weg des christlichen Lebens und die Entwicklung von Tugenden in fügsamer Zusammenarbeit mit dem Wirken der Gnade Gottes zu gewährleisten. Diese Praxis wurde damals in den meisten Pfarreien, religiösen und pädagogischen Einrichtungen praktiziert. Sie war für die Menschen das Äquivalent zu den monatlichen Exerzitien. In den Oratorien der Salesianer wurden sie am letzten Sonntag eines jeden Monats abgehalten und bestanden, wie wir im *Reglement* lesen, „in einer sorgfältigen Vorbereitung, um eine gute Beichte und Kommunion abzulegen und geistliche und zeitliche Dinge zu erreichen, als ob wir am Ende des Lebens stünden“.[1]

Die Übung wurde in allen Bildungseinrichtungen der Salesianer zur gängigen Praxis. In den Kollegs und Internaten wurde sie am letzten Tag des Monats durchgeführt, und zwar gemeinsam von Erziehern und Jungen.[2] Die Salesianischen Konstitutionen selbst legten schon im ersten Entwurf ihre Normativität fest: „Der letzte Tag eines jeden Monats wird ein Tag der geistlichen Einkehr sein, an dem jeder, soweit möglich, die zeitlichen Angelegenheiten hinter sich lässt, sich in sich selbst sammelt, die Übung des guten Todes macht und seine geistlichen und zeitlichen Dinge ordnet, als ob er die Welt verlassen und sich auf den Weg in die Ewigkeit machen müsste“.[3]

Das Verfahren war einfach. Die in der Kapelle versammelten Jungen sprachen gemeinsam die im *Giovane provveduto* vorgeschlagenen Formeln aus, die die wesentliche spirituelle und theologische Bedeutung der Praxis darstellten. Zunächst wurde das Gebet von Papst Benedikt XIII. rezitiert, „um von Gott die Gnade zu erflehen, nicht eines plötzlichen Todes zu sterben“ und durch die Verdienste der Passion Christi zu erreichen, dass man „nicht sofort aus dieser Welt genommen wird“, um noch einen geeigneten „Raum der Buße“ zu haben und sich auf „einen glücklichen und gnadenvollen Übergang vorzubereiten […], damit ich

dich [Herr Jesus] von ganzem Herzen liebe, dich preise und dich für immer segne“. Dann wurde die Oration an den heiligen Josef verlesen, um „eine vollständige Vergebung“ der eigenen Sünden zu erflehen, die Gnade, seine Tugenden nachzuahmen, „immer auf dem Weg zu wandeln, der zum Himmel führt“ und „vor den Feinden der Seele in diesem letzten Punkt des Lebens geschützt zu sein, so dass er getröstet durch die süße Hoffnung, im Paradies die ewige Herrlichkeit zu besitzen, mit dem Aussprechen der heiligsten Namen Jesu, Josefs und Marias sterben möge“. Schließlich trug ein Leser die Litanei des guten Todes vor, die jeweils mit dem Stoßgebet „Barmherziger Jesus, erbarme dich meiner“ beantwortet wurde.[4] Auf die Andachtsübung folgten die persönliche Beichte und die „allgemeine“ Kommunion. Zu diesem Anlass wurden „außerordentliche“ Beichtväter eingeladen, so dass alle die Gelegenheit und die volle Freiheit hatten, Gewissensfragen zu klären.

Die salesianischen Ordensmänner und -frauen führten zusätzlich zu den gemeinsam mit den Schülern gesprochenen Gebeten eine deutlichere Gewissenserforschung durch. Am 18. September 1876 erklärte Don Bosco den Schülern, wie man sie fruchtbar machen kann:

„Es wird nützlich sein, Monat für Monat zu vergleichen: Habe ich in diesem Monat einen Gewinn gemacht, oder gab es einen Rückschritt bei mir? Dann kommen wir zu den Details: Wie habe ich mich bei dieser oder jener Tugend verhalten?

Und lassen Sie uns vor allem das überprüfen, was Gegenstand der Gelübde und der Frömmigkeitspraxis ist: Wie habe ich mich in Bezug auf den *Gehorsam* verhalten? Habe ich Fortschritte gemacht? Habe ich zum Beispiel die Hilfe geleistet, die mir aufgetragen wurde? Wie habe ich sie geleistet? Wie habe ich mich in dieser Schule engagiert? Was die *Armut* betrifft, sei es in Bezug auf Kleidung, Nahrung, Zellen: Habe ich etwas, das nicht arm ist? Habe ich Völlerei begehrt? Habe ich mich beschwert, wenn mir etwas fehlte? Dann kommen wir zur *Keuschheit*: Habe ich in mir keine bösen Gedanken aufkommen lassen? Habe ich mich mehr und mehr von der Liebe zu Verwandten gelöst? Habe ich mich durch Völlerei, Aussehen usw. gekränkt?

Und so gehen Sie über die *Praktiken derFrömmigkeit* hinweg und achten Sie besonders darauf, ob es eine gewöhnliche Lauheit gab, ob die Praktiken ohne Schwung ausgeführt wurden.

Diese Untersuchung, ob länger oder kürzer, sollte immer durchgeführt werden. Da es mehrere gibt, die Beschäftigungen haben, von denen sie sich an keinem Tag des Monats freimachen können, wird es rechtmäßig sein, diese

Beschäftigungen beizubehalten, aber jeder soll an dem besagten Tag auf seine Weise diese Überlegungen anstellen und besonders gute Vorsätze fassen“.[5]

Das Ziel war es also, eine regelmäßige Kontrolle des eigenen Lebens in einer perfektionierenden Funktion anzuregen. Diese vorrangige Rolle der Anregung und Unterstützung des tugendhaften Wachstums erklärt, warum Don Bosco in der Einleitung zu den Konstitutionen bekräftigt, dass die monatliche Praxis des guten Todes zusammen mit den jährlichen Exerzitien „den grundlegenden Teil der Frömmigkeitspraktiken darstellt, der sie gewissermaßen alle umfasst“, und abschließend sagt: „Ich glaube, dass das Heil eines Ordensmannes als gesichert gelten kann, wenn er jeden Monat zu den heiligen Sakramenten geht und seine Gewissensfragen so einstellt, als ob er dieses Leben für die Ewigkeit verlassen müsste“.[6]

Im Laufe der Zeit wurde die monatliche Übung weiter verfeinert, wie wir in einer Notiz in den Konstitutionen zu lesen ist, die von Don Michele Rua nach dem 10. Generalkapitel verkündet wurde:

„a. Die Übung des guten Todes soll gemeinsam erfolgen, und zusätzlich zu dem, was unsere Konstitutionen vorschreiben, sollen diese Regeln beachtet werden: I) Zusätzlich zu der üblichen Meditation am Morgen soll am Abend noch einmal eine halbe Stunde meditiert werden, und diese Meditation soll sich um irgendwelche letzten Dinge drehen; II) Es soll eine monatliche Gewissenserforschung stattfinden, und die Beichte an diesem Tag soll genauer als sonst sein, als ob es tatsächlich der letzte Tag des Lebens wäre, und es soll die heilige Kommunion empfangen werden; III) Nach der Messe und den üblichen Gebeten sollen die im Handbuch der Frömmigkeit angegebenen Gebete rezitiert werden; IV) Man soll mindestens eine halbe Stunde lang über die Fortschritte oder Rückschritte nachdenken, die man im vergangenen Monat in den Tugenden gemacht hat, vor allem im Hinblick auf die in den Exerzitien gefassten Vorsätze und die Einhaltung der Regeln, und feste Vorsätze für ein besseres Leben fassen; V) An diesem Tag sollten alle oder zumindest ein Teil der Konstitutionen der Frommen Gesellschaft gelesen werden; VI) Es ist auch gut, einen Schutzpatron für den Monat zu wählen, der bald beginnt.

b. Wenn jemand aufgrund seiner Beschäftigung nicht in der Lage ist, den guten Tod gemeinsam zu praktizieren oder alle oben genannten Werke der Frömmigkeit zu verrichten, soll er mit Erlaubnis des Direktors nur die Werke verrichten, die mit seiner Beschäftigung vereinbar sind, und die anderen auf einen günstigeren Tag verschieben“.[7]

Diese Hinweise lassen eine wesentliche Kontinuität und Harmonie mit der

jahrhundertealten Tradition der *preparatio ad mortem* erkennen, die in der Buchproduktion seit Beginn des 16. Jahrhunderts weithin dokumentiert ist. Die evangelischen Aufrufe zu wachsamem und aktivem Warten (vgl. Mt 24:44; Lk 12:40), sich auf das Gericht vorzubereiten, das über das ewige Schicksal unter den „Gesegneten“ oder den „Verfluchten“ entscheiden wird (Mt 25:31-46), zusammen mit der Fastenmahnung „*Memento, homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris*“, haben im Laufe der Jahrhunderte immer wieder die Überlegungen von geistlichen Lehrern und Predigern genährt, künstlerische Darstellungen inspiriert, sich in Ritualen, Andachts- und Bußübungen niedergeschlagen, Vorsätze und liebevolle Sehnsüchte nach der ewigen Gemeinschaft mit Gott angeregt. Sie haben auch Ängste, Befürchtungen und manchmal Qualen hervorgerufen, je nach den spirituellen Empfindungen und theologischen Visionen der verschiedenen Epochen.

Die gelehrten Überlegungen in *De praeparatione ad mortem* von Erasmus und anderen Humanisten,[8] die von einem echten evangelischen Geist durchdrungen, aber so gelehrt waren, dass sie wie rhetorische Übungen wirkten, waren zwischen dem 17. und dem frühen 18. Jahrhundert allmählich den moralischen Ermahnungen der Prediger und den meditativen Überlegungen der Spiritualisten gewichen. Ein Heft von Kardinal Giovanni Bona bekräftigte, dass die beste Vorbereitung auf den Tod ein Leben in der Ferne ist, das durch ein tugendhaftes Leben geführt wird, in dem man sich täglich darin übt, sich selbst zu sterben und alle Formen der Sünde zu meiden, um nach Gottes Gesetz in betender Gemeinschaft mit ihm zu leben.[9] Er mahnte zum ständigen Gebet, um die Gnade eines glücklichen Todes zu erlangen; er schlug vor, einen Tag im Monat der Vorbereitung auf den Tod in Stille und Meditation zu widmen, die Seele mit einer „äußerst sorgfältigen und schmerzhaften Beichte“ zu reinigen, nachdem man seinen Zustand genau untersucht hat, und sich der Kommunion *per modum Viatici* mit intensiver Hingabe zu nähern;[10] er lud dann die Menschen ein, den Tag zu beenden, indem sie sich selbst auf ihrem Sterbebett vorstellen, im Moment ihres letzten Augenblicks:

„Sie werden intensivere Akte der Liebe, der Danksagung und des Wunsches, Gott zu sehen, erneuern; Sie werden für alles um Vergebung bitten; Sie werden sagen: ‚Herr Jesus Christus, in dieser Stunde meines Todes, stelle Dein Leiden und Deinen Tod zwischen Dein Urteil und meine Seele. Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist. Helft mir, ihr Heiligen Gottes, beeilt euch, ihr Engel, meine Seele zu stützen und sie vor dem Allerhöchsten aufzuopfern‘ […]. Dann werden Sie sich einbilden, dass Ihre Seele dem schrecklichen Gericht Gottes zugeführt wird und dass durch die Gebete der Heiligen Ihr Leben verlängert wird,

damit Sie Buße tun können. Dann werden Sie sich durch den Zwang, heiliger zu leben, in Zukunft als tot für die Welt betrachten und sich so verhalten, dass Sie nur für Gott und für die Buße leben“.[11]

Giovanni Bona schloss seine *Praeparatio ad mortem* mit einem frommen Wunsch, in dessen Mittelpunkt die Sehnsucht nach dem Paradies stand, durchdrungen von einem intensiven mystischen Hauch.[12] Der Zisterzienserkardinal war ein Schüler der Jesuiten gewesen. Von ihnen hatte er die Idee des monatlichen Tages der Vorbereitung auf den Tod übernommen.

Die Meditation über den Tod war ein fester Bestandteil der geistlichen Übungen und der Volksmissionen: Der Tod ist gewiss, der Zeitpunkt seiner Ankunft ist ungewiss, wir müssen bereit sein, denn wenn er kommt, wird Satan seine Angriffe vervielfachen, um uns auf ewig zu ruinieren: „Welche Konsequenz dann? […] Jetzt im Leben gute Kleidung zu machen. Begnügen Sie sich nicht damit, nur in der Gnade Gottes zu leben und auch nicht einen einzigen Augenblick in der Sünde zu verharren, sondern führen Sie gewohnheitsmäßig ein solches Leben, indem Sie unablässig gute Werke tun, damit der Teufel im letzten Augenblick nicht die Versuchung hat, mich für alle Ewigkeit zu verlieren“.[13]

Ab dem 17. Jahrhundert und während des gesamten 18. Jahrhunderts betonten die Prediger die Bedeutung des Themas, indem sie ihre Betrachtungen entsprechend den Empfindungen des barocken Geschmacks modulierten, mit einer starken Betonung der dramatischen Aspekte, ohne jedoch die Aufmerksamkeit der Zuhörer vom Wesentlichen abzulenken: der gelassenen Akzeptanz des Todes, dem Aufruf zur Bekehrung des Herzens, der ständigen Wachsamkeit, dem Eifer in tugendhaften Werken, der Selbsthingabe an Gott und der Sehnsucht nach der ewigen Liebesgemeinschaft mit ihm. Nach und nach gewann die Übung des guten Todes immer mehr an Bedeutung, bis sie zu einer der wichtigsten asketischen Praktiken im Katholizismus wurde. Ein Modell dafür, wie sie ausgeführt werden sollte, wird zum Beispiel in einem Heft eines anonymen Jesuiten aus dem 17. Jahrhundert angeboten:

„Wählen Sie in jedem Monat einen Tag aus, der frei von allen anderen Angelegenheiten ist und an dem Sie sich mit besonderem Eifer dem Gebet, der Beichte, der Kommunion und dem Besuch des Allerheiligsten Sakraments widmen müssen.

Das Gebet dieses Tages wird zweimal zwei Stunden dauern müssen: und das Thema kann das sein, das wir erwähnen werden. In der ersten Stunde stellen Sie sich so lebhaft wie möglich den Zustand vor, in dem Sie sich bereits im Sterben

befinden […]. Überlegen Sie, was Sie gerne getan hätten, wenn Sie sterben, erstens gegenüber Gott, zweitens gegenüber sich selbst, drittens gegenüber Ihrem Nächsten, und mischen Sie in diese Meditation verschiedene inbrünstige Zuneigungen, Reue, Vorsätze und Bitten an den Herrn, um von ihm die Tugend zu erflehen, Sie zu bessern. Das zweite Gebet wird sich mit den stärksten Motiven befassen, die man finden kann, um den Tod von Gott bereitwillig anzunehmen […]. Das Anliegen dieser Meditation wird eine Aufopferung des eigenen Lebens an den Herrn sein, eine Beteuerung, dass wir, wenn wir es über seinen göttlichen Segen hinaus verlängern könnten, dies nicht tun würden; eine Bitte, dieses Opfer mit jenem Geist der Liebe darzubringen, der die Achtung verlangt, die seiner liebevollen Vorsehung und seinem Willen gebührt.

Die Beichte muss von Ihnen mit besonderer Sorgfalt abgelegt werden, und zwar so, als wäre es das letzte Mal, dass Sie im kostbaren Blut Jesu Christi baden […].

Auch die Kommunion muss mit einer außerordentlichen Vorbereitung erfolgen, so als ob Sie die Kommunion für das Viatikum einnehmen würden. Sie beten den Herrn an, den Sie in alle Ewigkeit anzubeten hoffen, danken ihm für das Leben, das er Ihnen geschenkt hat, bitten ihn um Verzeihung, weil Sie es so schlecht verbracht haben, sind bereit, es zu beenden, weil er es so will, und bitten schließlich um seine Gnade, Ihnen bei diesem großen Schritt beizustehen, damit Ihre Seele, sich auf den Geliebten stützend, sicher von dieser Wüste in das Reich Gottes übergehen kann“.[14]

Das Engagement für die Verbreitung der Praxis des guten Todes beschränkte die Überlegungen der Prediger und Seelsorger nicht auf das Thema der letzten Dinge (*Novissima*), als wollten sie das geistliche Gebäude allein auf die Angst vor der verdammten Ewigkeit gründen. Diese Autoren wussten um den psychologischen und spirituellen Schaden, den die Angst und die Sorge um das eigene Seelenheil bei den empfindlichsten Seelen anrichten. Die Sammlungen von Meditationen, die zwischen dem Ende des 17. und der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden, betonten nicht nur die Barmherzigkeit Gottes und die Hingabe an ihn, um die Gläubigen zu dem dauerhaften Zustand geistiger Gelassenheit zu führen, der denen eigen ist, die das Bewusstsein ihrer eigenen zeitlichen Endlichkeit in eine solide Vision des Glaubens integriert haben, sondern sie umfassten alle Themen der christlichen Lehre und Praxis, der privaten und öffentlichen Moral: Glaubenswahrheit und evangelische Themen, Laster und Tugenden, Sakramente und Gebet, geistige und materielle Werke der Nächstenliebe, Askese und Mystik. Die Betrachtung des ewigen Schicksals des Menschen weitete sich auf den Vorschlag eines vorbildlichen und leidenschaftlichen christlichen Lebens aus, das

sich in spirituellen Wegen niederschlug, die auf die persönliche Heiligung und die Verfeinerung des täglichen und gesellschaftlichen Lebens ausgerichtet waren, vor dem Hintergrund einer substanziellen Theologie und einer verfeinerten christlichen Anthropologie.

Eines der beredtesten Beispiele sind die drei Bände des Jesuiten Giuseppe Antonio Bordoni, in denen die Meditationen gesammelt sind, die er über zwanzig Jahre lang wöchentlich den Brüdern der *Compagnia della buona morte*, die er in der Kirche *Santi Martiri* in Turin (1719) gegründet hatte, vorlas. Das Werk wurde wegen seiner theologischen Fundiertheit, seiner Form ohne rhetorischen Schnickschnack und seines Reichtums an konkreten Beispielen sehr geschätzt und wurde bis an die Schwelle des 20. Jarhunderts dutzendfach nachgedruckt.[15] Ebenfalls mit dem religiösen Umfeld in Turin verbunden sind die *Discorsi sacri e morali per l'esercizio della buona morte* – mehr vom Zeitgeschmack geprägt, aber ebenso solide –, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem Priester Giorgio Maria Rulfo, dem geistlichen Leiter der von Damen des savoyischen Adels gebildeten *Compagnia dell'Umiltà*, gepredigt wurden.[16]

Die Praxis, die der heilige Johannes Bosco den Zöglingen des Oratoriums und der salesianischen Bildungseinrichtungen vorschlug, hatte also eine solide spirituelle Bezugstradition.

(fortsetzung)

---

[1] Johannes Bosco, *Regolamento dell'Oratorio di S. Francesco di Sales per gli esterni*, Turin, Tipografia Salesiana, 1877, 44.

[2] Vgl. Johannes Bosco, Reglement für die Häuser der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales, Turin, Tipografia Salesiana, 1877, 63 (Teil II, Kapitel II, Art. 4): „[…] Einmal im Monat soll die Übung des guten Todes von allen vollzogen werden, indem man sich mit einer Predigt oder einer anderen Übung der Frömmigkeit darauf vorbereitet".

[3] [Johannes Bosco], Regeln oder Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales gemäß dem Genehmigungsdekret vom 3. April 1874, Turin, Tipografia Salesiana, 1877, 81 (Kap. XIII, Art. 6). Dasselbe wurde in den Konstitutionen der Don-Bosco-Schwestern mit einem sehr ähnlichen Wortlaut festgelegt: „Der erste Sonntag oder der erste Donnerstag eines jeden Monats soll ein Tag der geistlichen

Einkehr sein, an dem jede, soweit möglich, die zeitlichen Angelegenheiten hinter sich lässt, sich in sich selbst sammelt, die Übung des guten Todes macht und ihre geistlichen und zeitlichen Dinge ordnet, als ob sie die Welt verlassen und sich auf den Weg in die Ewigkeit machen müsste. Je nach Bedarf soll etwas gelesen werden, und wo es möglich ist, soll die Oberin von der Direktorin eine Predigt oder einen Vortrag über das Thema veranlassen“, Regeln oder Konstitutionen für die Töchter von Maria, der Helferin der Christen (Hrsg. 1885), Titel XVII, Art. 5, in Johannes Bosco, Konstitutionen für das Institut der Töchter von Maria, der Helferin der Christen (1872-1885). Kritische Texte, herausgegeben von Cecilia Romero, Rom, LAS, 1983, 325.

[4] Giovanni Bosco, *Il giovane provveduto per la pratica de‘ suoi obblighi degli esercizi di cristiana pietà per la recita dell’uffizio della Beata Vergine e de principali vespri dell’anno coll aggiunta di una scelta di laudi sacre ecc.*, Turin, Tipografia Paravia e Comp. 1847, 138-142.

[5] Salesianisches Zentralarchiv, A0000409 *Predigten von Don Bosco – Exerzitien Lanzo 1876*, Heft XX, ms von Giulio Barberis, S. 10-11.

[6] Johannes Bosco, *An die Mitglieder der Salesianer, in den Regeln oder Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales* (Hrsg. 1877), 38.

[7] *Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales mit einer Einleitung des Gründers, Pater Johannes Bosco,* Turin, Tipografia Salesiana, 1907, 227- 231.

[8] *Des. Erasmi Roterodami liber cum primis pius, de praeparatione ad mortem, nunc primum et conscriptus et aeditus..., Basileae*, in officina Frobeniana per Hieronymum Frobenium & Nicolaum Episcopium 1533, 3-80 (Quomodo se quisque debeat praeparare ad mortem). Vgl. auch *Pro salutari hominis ad felicem mortem praeparatione, hinc inde ex Scriptura sacra, et sanctis, doctis, et christianissimis doctoribus, ad cujusdam petitionem, et aliorum etiam utilitatem, a Sacrarum literarum professor Ludovico Bero conscripta et nunc primum edita*, Basileae, per Joan. Oporinum, 1549.

[9] Giovanni Bona, *De praeparatione ad mortem...*, Rom, in Typographia S. Michaelis ad Ripam per Hieronimum Maynardi, 1736, 11-13.

[10] *Ebd.*, 67-73.

[11] *Ebd.*, 74-75.

[12] *Ebd.*, 126-132: „Affectus animae suspirantis ad Paradisum“.

[13] Carlo Ambrogio Cattaneo, *Geistliche Exerzitien des Heiligen Ignatius*, Trient, für Gianbatista Monauni, 1744, 74.

[14] *Esercizio di preparazione alla morte proposto da un religioso della Compagnia di Gesù per indirizzo di chi desidera far bene un tale passo*, Rom, per gl’Eredi del Corbelletti [1650], ff. 3v-6v.

[15] Giuseppe Antonio Bordoni, *Discorsi per l’esercizio della buona morte*, Venedig, in der Druckerei von Andrea Poletti, 1749-1751, 3 Bände; die letzte Ausgabe ist die Turiner Ausgabe von Pietro Marietti in 6 Bänden (1904-1905).

[16] Giorgio Maria Rulfo, *Discorsi sacri, e morali per l’esercizio della buona morte*, Turin, bei den Buchhändlern B.A. Re und G. Rameletti, 1783-1784, 5 Bände.